

NRW / Städte / Erkelenz

Christkönig-Pfarrei und RWE Power teilen mit

Über Kirchenverkauf geeinigt

16. September 2019 um 18:29 Uhr | Lesedauer: 3 Minuten



Die Herz-Jesu-Kirche Kuckum zählt zu den Gebäuden, über deren Erwerb sich die Pfarrei und RWE verständigt haben.

Foto: Anke Backhaus

Erkelenz. Einigung bei katholischer Kirche und Tagebaubetreiber RWE Power erzielt: Vertragliche Vereinbarung über Erwerb aller Gebäude und Grundstücke der Pfarrei Christkönig in Keyenberg und Umgebung geschlossen.

Von Andreas Speen

Die Pfarrei Christkönig Erkelenz und RWE Power haben sich über den Erwerb aller kirchlichen Gebäude und Grundstücke in Keyenberg, Kuckum, Ober- und Unterwestrich sowie Berverath (alt) notariell verständigt. Darüber informierten die Beteiligten am Montag. Das Bischöfliche Generalvikariat in Aachen habe die Vereinbarung kirchenaufsichtlich genehmigt. Sie sei damit rechtskräftig. Mit der entsprechenden Entschädigung wird die katholische Pfarrgemeinde, neben dem bereits laufenden Projekt des barrierefreien Wohnens in Keyenberg (neu), ein neues Kirchengebäude am Umsiedlungsstandort zwischen Borschemich und Rath-Anhoven errichten können. Als Termin für den Spatenstich kündigte Pfarrer Werner Rombach den Sommer 2020 an.

Seit 2016 werden die Menschen aus den fünf Erkelenzer Dörfern für den Tagebau Garzweiler II umgesiedelt. Aktuell sind laut Tagebaubetreiber schon mehr als 50 Häuser am neuen Ort bezogen und weitere 120 im Bau oder kurz davor. Das Kirchengebäude kann nach der Verständigung zwischen RWE und Pfarrgemeinde nun hinzukommen. Gemeinsam haben sich die gewählten Vertreter in den kirchlichen Gremien – Kapellenvorstand und Kirchenvorstand mit den Ortsausschüssen – über die Zukunft der Kirche am neuen Ort ausgetauscht. Und so hat es zur Errichtung eines neuen Kirchengebäudes mit Begegnungsstätte im März 2018 bereits einen Architektenwettbewerb gegeben. „Kirche geht dorthin, wo die Menschen sind“, fasste Pfarrer Werner Rombach den Grundkonsens aller Verantwortlichen der Pfarrei Christkönig in der Pressemitteilung zur Einigung über die kirchlichen Immobilien zusammen.

INFO

Kirchen und Räume werden weiter genutzt

Weiternutzung Bis die Einrichtungen der Pfarrei Christkönig Erkelenz an den neuen Ort umziehen, werden die bisherigen Kirchen und Räume in Keyenberg, Kuckum und Berverath weiter genutzt und greift die Gemeinde auf das neue Festzelt am Umsiedlungsstandort zurück, das „nach Rücksprache mit den Ortsvereinen für Gottesdienste, Andachten und andere Veranstaltungen ab Herbst zur Verfügung“ steht.

Der Vertrag beinhaltet die Kirchen in Keyenberg und Kuckum, die Kapelle in Berverath, die Pfarrhäuser und Pfarrheime in Keyenberg und Kuckum sowie die ehemalige Kaplanei von Keyenberg. Ferner sind die Grundstücke, auf denen Wegekreuze und Fußfälle stehen, Vertragsgegenstand. „Mit diesem Vertrag kann unser Gemeindeleben vor Ort zukunftsorientiert weitergehen, der Rahmen dafür steht“, erklärte Pfarrer Rombach, Vorsitzender des beteiligten Kirchenvorstandes und Leiter der Verhandlungskommission, in der Mitteilung: „Der Vertrag ist für uns ein Dokument des Aufbruchs. Wir bauen vor Ort neu für die Schwestern und Brüder, die aus Keyenberg, Kuckum, Ober- und Unterwestrich und Berverath an den gemeinsamen Standort umsiedeln müssen. Im Sommer 2020 soll es mit dem ersten Spatenstich losgehen.“ Gebaut werde dabei nicht nur ein Kirchengebäude mit Platz für Begegnungen, kündigten katholische Kirche und Tagebaubetreiber an: „Insbesondere ist der ‚Ort der Erinnerung‘, von den Verantwortlichen gewünscht und von RWE ausdrücklich unterstützt, zu nennen. Dabei handelt es sich um einen Raum unter dem neuen Kirchengebäude, welcher Inventar und Kultgegenstände aus den kirchlichen Gebäuden aller fünf Umsiedlungsorte aufnimmt und so Vergangenheit und Zukunft verbindet.“



Das größte Kirchengebäude, das in der Umsiedlung für den Tagebau Garzweiler II abgerissen werden soll, steht in Keyenberg.
Foto: Speen



Die Berverather Kapelle ist dem Heiligen Josef geweiht. Im Innern befindet sich ein neobarocker Hochaltar. Foto: Speen

Dass neben der städtischen Infrastruktur „gerade die Kirche wichtig ist, damit der Umsiedlungsstandort schnell zur neuen Heimat wird“, erklärte zum Abschluss der Verhandlungen Elisabeth Mayers-Beecks, Abteilungsleiterin für Umsiedlungen bei RWE Power, und hob die „konstruktive Atmosphäre“ hervor: „Die Verhandlungen mit den Sachwaltern der Kirche haben wegen der komplexen Aufgabe und hohen Verantwortung für die Dorfgemeinschaft lange gedauert, waren aber stets lösungsorientiert.“

online01 Montag, 16. September 2019, 20:33 Uhr

na da hat die Kirche aber Großes vollbracht.

Eigentlich steht doch in der Bibel man soll die Schöpfung bewahren.

Aber seitens der Kirche, allen voran H.Rombach und der "Kirchenvorstand" wurde niemals Widerstand gegen diese unsägliche Zerstörung gezeigt.

Man hat sich niemals mit RWE angelegt.

Dies ist unendlich traurig, erschütternd und beschämend.....

Blumenbaum Dienstag, 17. September 2019, 21:16 Uhr

Man hätte sich kaum träumen lassen können, dass die Kirche von RWE den feigen Judaslohn nimmt und damit noch voller Stolz an die Öffentlichkeit tritt. Es ist Gottes Schöpfung, die der Profitgier einer winzigen Minderheit geopfert wird!

Denkenderbuerger Sonntag, 29. September 2019, 11:13 Uhr

@ online01, @ Blumenbaum

Wenn das mal so einfach wäre:

Die Kirche hat trotz Säkularisierung immer noch öffentlich-rechtlichen Status (deswegen z.B. auch die Kirchensteuer, die das Finanzamt stellvertretend einzieht und an die Kirche weitergibt).

Dadurch ist es wesentlich einfacher, Kirchengelände zu enteignen.

Auch wenn die Medien etwas Anderes suggerieren - wann die Tagebaue Hambach und Garzweiler endgültig auslaufen steht noch lange nicht fest. Und wenn es doch ganz anders kommt, als uns in der Öffentlichkeit suggeriert und von der Politik vollmundig versprochen wird, dann wären die Verhandlungspositionen der Kirche wahrscheinlich wesentlich schlechter.

Die Verantwortlichen bei der Kirche werden diese strategische Lage sehr wohl erkannt und das Beste daraus gemacht haben.

Mit Kritik an der Entscheidung sollte man daher sehr vorsichtig umgehen und der Vergleich mit den 30 Silberlingen ist daher mit großen Vorbehalten zu betrachten.

Schade, daß dieser Aspekt im Beitrag keine Beachtung gefunden hat - das Verständnis für die Entscheidung der Kirche wäre dann vermutlich ein ganz anderes ...